

Er nahm erst George den Knebel ab, dann auch dem Mädchen. Die Fesseln an ihren Händen waren in Ordnung, aber die an ihren Füßen waren fast ganz gelöst. Renkins blickte überrascht auf. Sein erster Gedanke war: Ayulkar! Er befestigte zunächst die Fesseln wieder, dann sagte er:

«Es tut mir leid, Miß, daß wir gezwungen sind, Sie etwas unsanft zu behandeln. Aber es geht augenblicklich nicht anders. Wenn wir weiter von Ihrer Heimatstadt entfernt sein werden, ergibt sich vielleicht die Möglichkeit, Sie von diesem unangenehmen Arm- und Beinschmuck zu befreien. Es wird übrigens auf Mr. Wilkens ankommen, ob das möglich sein wird. Was meinst du, George; willst du mir dein Ehrenwort geben, weder um Hilfe zu rufen, noch einen Fluchtversuch zu unternehmen, solange wir auf dem Strome sind?»

«Dir ein Ehrenwort?» keuchte George. «seit wann verlangt ein Schurke ein Ehrenwort?»

«Ich glaube, George, es wäre für euch beide vorteilhafter, wenn du in der Wahl deiner Ausdrücke etwas vorsichtiger sein würdest. Meine Leute dürften sowas nicht hören — sie sind etwas empfindlich und würden auf ein Wort wie Schurke mit einem Messerstich oder mit einer Kugel antworten.»

«Wir sind also unter Mördern?»

«Pah — Worte! Ich möchte nur, daß du ganz klar siehst. Wir sind sechs Leute, zu allem entschlossen. Wir sind in der Absicht nach Delhi gekommen, den Pfauenthron zu rauben, und haben diesen Entschluß auch durchgeführt. Aber weißt du, daß eigentlich du an allem schuld bist? Weißt du, wie wir auf den Thron aufmerksam gemacht wurden? Durch deinen Bericht in der «World». George! Manchmal sind die Zeitungen und die Journalisten doch zu etwas nütze! — Was wir gewagt haben, brauche ich dir nicht erst zu sagen: unser Leben. Und da sollen wir uns um unsere Beute bringen lassen, weil dich der Teufel zufällig zur Unzeit uns in den Weg geführt hat? Nein, mein Lieber, wenn du es dir überlegst, wirst du selbst zugeben müssen, daß wir nicht die Leute sind, das einfach hinzunehmen. Wir mußten dich festnehmen — und das Mädchen auch. Es ging doch nicht anders. Und wenn es nach meinen Kameraden ginge, dann, George, hätten wir euch nicht nur — hm — festgenommen. Aber ich will dich nicht töten — schließlich haben wir doch die gleiche Schulbank gedrückt. Ich will euch nur dahin bringen, wo ihr uns nicht mehr schaden könnt. Wie ihr inzwischen behandelt werdet — das liegt ganz an dir. Wenn du vernünftig sein willst, nehme ich dir die Fesseln ab und dem Mädchen natürlich auch, und ihr könnt euch hier unten einrichten. Wenn nicht — aber ich denke, du siehst selbst ein, was für dich und das Mädchen besser ist. Du kannst nun mal für einige Zeit nicht über dich bestimmen. Wie du über das, was hier geschieht, und über mich insbesondere denken magst — das ist mir ganz und gar gleichgültig. Wir dürften in verschiedenen Punkten verschiedener Anschauung sein. Ueberlege dir die Sache — ich komme wieder. Du kannst das ja inzwischen auch mit dem Mädchen besprechen.»

Der Zahlmeister trat zurück u. wandte sich an Ayulkar.

«Komm mit nach oben — wir finden uns allein in der Richtung nicht zurecht.»

Der Inder erhob sich und folgte ihm.

Oben sagte Renkins:

«Ayulkar, du hast versucht, das Mädchen zu befreien.»

«Ich konnte sie nicht leiden sehen, Dschahib,» erwiderte der Inder trotzig. Er bereute längst, daß er sich auf das Abenteuer eingelassen hatte.

Renkins sagte darauf weiter nichts. Nur gab er Bobby Trader einen Wink und gab sich dann mit der Raa des großen Segels zu schaffen, das gerafft auf Deck lag.

«Hilf mir einmal, das Zeug da wegzuschaffen!» sagte er zu dem Inder.

Dieser bückte sich, um zuzugreifen. Im selben Augenblick saß ihm Bobbys Messer im Rücken.

Lautlos blieb Ayulkar liegen. Bobby Trader wollte ihn über Bord werfen, aber Renkins ließ zunächst ein altes schweres Eisenrohr heraufholen, die Leiche daran binden, und dann erst klatschte der beschwerte Körper ins Wasser.

Ayulkar würde lange Zeit unten auf dem Grunde des Flusses ruhen...

Im Osten begann das Gewölk sich leicht zu röten. Der neue Tag nahte.

Renkins setzte den Motor in Tätigkeit und die Dschunke glitt rasch den Strom hinunter.

Zwei Tage später ist die Dschunke im Ganges, dem heiligen Strome, der nach dem Meere führt.

George Wilkens und May sind in den Schiffsraum eingeschlossen, können sich aber dort frei bewegen. George hat kein Versprechen gegeben, aber es war für die Gefangenwärter selbst zu unangenehm, die Gefesselten zu betreuen. Die sechs Amerikaner blieben auf dem Verdeck. Sie hatten sich eine Art Unterstand gezimmert, der sie vor der Sonne schützte. Renkins und Springs wechselten sich am Steuer ab, der Mexikaner bediente den Motor, Bobby Trader das Segel. Jack Rawlinson schlief die meiste Zeit.

Mit Johnny Black wurde es immer schlimmer. Er litt gräßliche Schmerzen, jammerte den ganzen Tag, schrie Nächte hindurch und verlangte an Bord gebracht zu werden. Bobby Springs goß ihm immer wieder Rum ein; aber dadurch wurde es nicht besser. Das Bein war bereits über die Hälfte des Unterschenkels angeschwollen und zeigte unterhalb des Knies brandige Stellen.

«Johnny geht vor die Hunde,» sagte Springs. «Das Bein müßte ab.»

«Kannst du das machen?»

«Nein, natürlich nicht. Der Mann müßte ins Spital.»

«Hast du vielleicht eins bei der Hand? Also! Da ist eben nichts zu machen. Sollen wir vielleicht Benares anlaufen und uns hopp nehmen lassen?»

«Aber es ist doch furchtbar, Tag und Nacht dies Jammern und Stöhnen. Bill! Und dabei kann man den armen Kerl nicht einmal mehr besoffen machen.»

«Und du glaubst, was er übersteht, ist eine Kleinigkeit?»

«Er übersteht es nicht. Ich kenne diese schwarzen Flecken. Noch ein paar Tage, und er ist hin.»

Tobby Springs übernahm das Steuer. Bill Renkins wechselte einige leise Worte mit dem Mexikaner, und in dieser Nacht störte das Jammern des blatternarbigen Johnny Black seine fünf Gefährten nicht mehr...

Tief unter den Wassern des heiligen Stromes ruhte der Körper eines weißen Mannes...

Im Schiffsraum der Dschunke aber stand der Pfauenthron, und wenn das Licht des Tages durch die Luken fiel, dann sprühte es in den Steinen auf, und Kaskaden leuchtender Farben flossen in die Dämmerung.

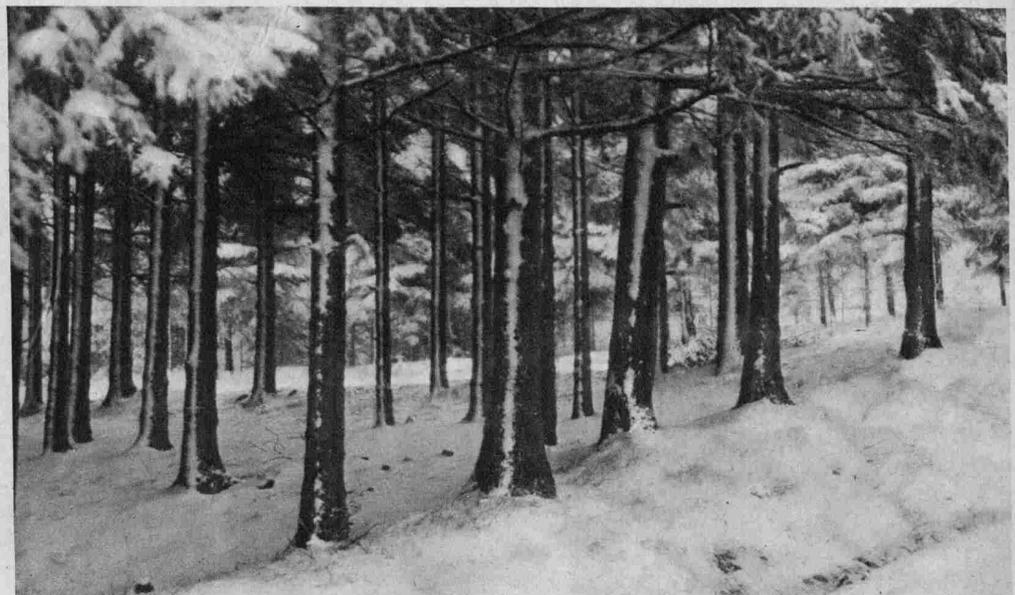
In solchen Augenblicken erschauerten George und May, als fühlten sie sich beherrscht von einem unheimlich drohenden Schicksal...

Und die Dschunke glitt weiter und weiter, dem Meere zu. Des Dutzends Hälfte zählte nur mehr fünf.

XII.

Durch den «Pet», die Eingeborenenstadt von Colombo, schlenderten drei Weiße: der Zahlmeister Bill Renkins, der Mexikaner Pedro Alvarez und Bobby Trader. In den engen, schmutzigen Gassen, in denen aller Unrat von Ceylon zusammengetragen zu sein schien, standen breite Wassertümpel — über die Stadt war erst vor kurzem einer der in diesen Breiten üblichen Wolkenbrüche niedergegangen. Es duftete nach allen möglichen Dingen, nur nicht nach den Wohlgerüchen Asiens. Der Mexikaner und Bobby Trader waren mit diesem Besuch in der Eingeborenenstadt nicht einverstanden und folgten dem Zahlmeister nur unwillig durch das Labyrinth der armseligen Hütten.

(Fortsetzung folgt.)



L. Wirtz

Schnee im Tannenwald